



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Ehemals vorhandene Bauwerke

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

Obere Salvatorgasse Nr. 4. Im Erdgeschoss ein monumentales Sandstein-Portal mit Pilastern; im Schlussstein die Jahreszahl 1781. Die beiden oberen Geschosse sind aus Fachwerk hergestellt.

Bürglas Nr. 20. Hausthor aus Sandstein, im Korbbogen überwölbt, im Schlussstein die Jahreszahl 1801. Die oberen Geschosse sind aus verputztem Fachwerk.

Beachtung verdient auch die Tischlerarbeit an mehreren gut erhaltenen Hausthüren. Eine gut profilirte Hausthür aus dem 16.—17. Jahrhundert Mauer Nr. 12. Ferner aus der Zeit des Barockstils: Ein treffliches Beispiel dafür ist die Hausthür an dem Hause Rosengasse Nr. 8. (Siehe S. 342.) Die Fläche der Thür ist in einzelne grosse Felder mit lebhaft geschweiften Umrisslinien eingetheilt. Diese Felder treten in sehr kräftigem Relief hervor. Die Formen der coburger Hausthüren des Barockstils sind sich meist sehr ähnlich. Eine Thür dieser Art ist auf unserer Abbildung der kleinen Pforte des Gymnasiums auf S. 257 dargestellt. Eine Thür aus der Zeit des Uebergangs vom Roccocostil zum Classicismus ist an dem Hause Ketschengasse Nr. 1 erhalten. Dieselbe ist auf S. 345 abgebildet. Auch das Portal an dem Hause Steinweglein Nr. 10 hat noch die alte im Empirestil geschnitzte Hausthür.

Altes Schiesshaus, an Stelle eines älteren Gebäudes von 1606 und 1714, erbaut in den Jahren 1823—26, die Schützenstube 1826, der „Rothe Saal“ 1828. Rechteckige Hausthüren mit verkröpften Umrahmungen, die oben am Thürsturz wunderlich gebogen sind.

Litteratur: Amthor, S. 64. — Gruner II, S. 46. — Reissenweber, Das Rundauge, S. 40.

Ehemals vorhandene Bauwerke.

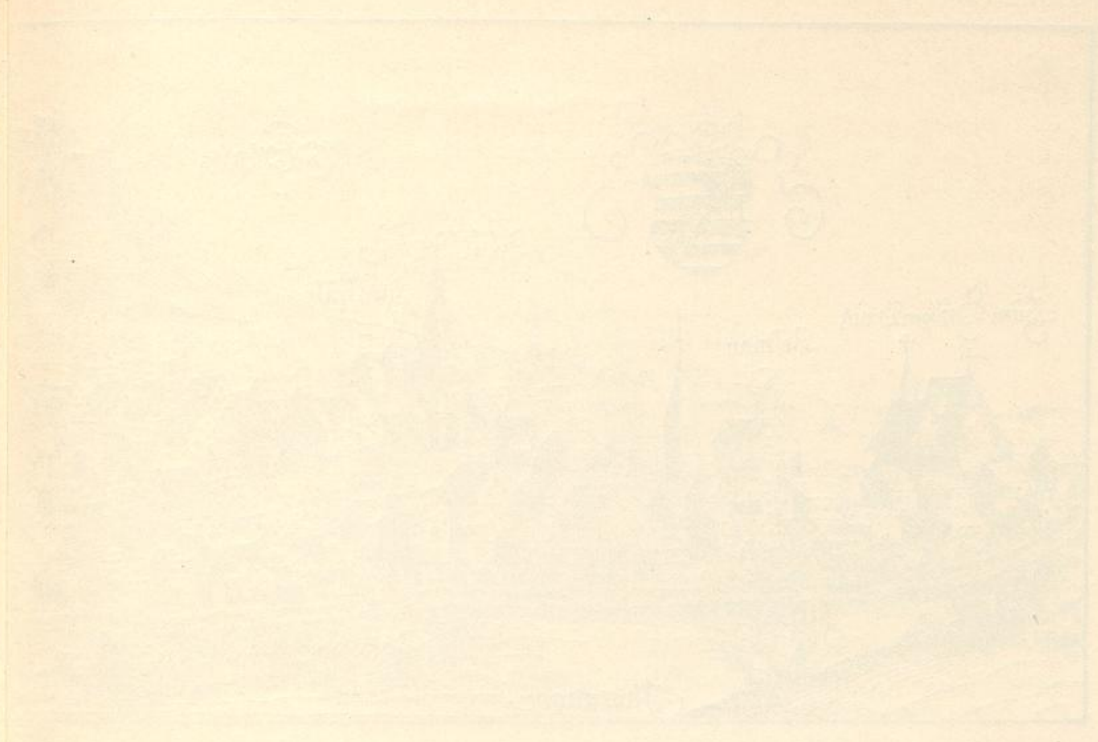
Das Ballhaus. Das Ballhaus ging auf Herzog Johann Kasimir zurück, der ein schon vorhandenes 1627 abbrechen und ein neues errichten liess. Der Neubau wurde im Jahre 1629 vollendet. Jenes ältere Ballhaus betrifft die im Jahre 1607 gedruckte Ordnung des Ballspiels, welche in dem Ballhaus angeschlagen wurde. Das neue Gebäude hatte eine Wohnung für den Ballmeister und „eine grosse Stube für die Zuschauer“. 1738 berichtet Gruner, „neuerlich sei das Gebäude zu einem überaus schönen Comödienhaus eingerichtet worden“. 1827 wurde das Ballhaus für die damals gegründete herzogliche Hoftheater-Gesellschaft eingerichtet und seitdem im Sommer von derselben benutzt. Im Jahre 1840 wurde das Ballhaus abgerissen und an der Stelle desselben die Hauptwache erbaut.

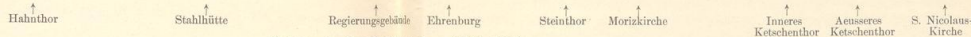
Das Ballhaus lag am heutigen Schlossplatz an derselben Stelle, wo jetzt die Arcaden der Hauptwache stehen. Es war ein damals sehr bewunderter Bau. Von dem ansprechenden künstlerischen Aeusseren haben wir genaue Kenntniss durch den grossen, heute sehr selten gewordenen Kupferstich, welchen Johannes Dürer im Jahre 1632 nach einer Zeichnung von Wolfgang Birkner gemacht hat. Nach diesem Kupferstich ist die Abbildungstafel vorn in dem Abschnitt über die Geschichte der Stadt Coburg hergestellt.

Nach diesem Kupferstich scheint die Halle für das Ballspiel den grössten Theil des Gebäudes, mehr als $\frac{4}{5}$ des Ganzen, ausgefüllt zu haben. Die Hauptfassade dieser Halle hatte unten acht hohe, aus Quadersteinen erbaute Arcaden. An den Schlusssteinen befanden sich in Stein gemeisselt Menschen- und Thier-



Handwritten text, possibly a date or a name, located below the stamp.





Herzoglich Sachsen- - Coburg-Saalfeldische Residenzstadt Coburg.

Hahnthor Spitalthor Judenthor Ehrenburg Steinthor Hexenthurm

Coburg nach dem Jahre 1735
Mit den wälschen Hauben auf den Thorthürmen.
Kupferstich eines unbekannten Künstlers.

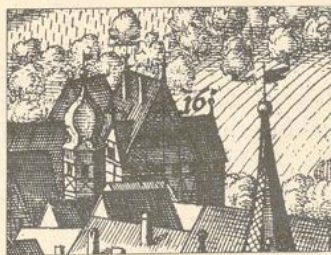
Verlag von Gustav Fischer in Jena.

köpfe. Oberhalb der Schlusssteine bestand die Wand aus Holz mit reichen Verzierungen aus Laubsäge-Werk. Die Arcaden waren ohne Fenster. An dieser Front fiel das Licht in den Saal durch die Zwischenräume der niedrigen, aus hölzernen Stützen und Streben errichteten Wand über den steinernen Arcaden. Der an diesen Saal anstossende, kleinere Theil des Gebäudes hatte in dem aus Stein erbauten unteren Theil zwei Geschosse mit quadratischen Fenstern. Hier war wohl die Wohnung des Ballmeisters. Das Geschoss darüber war aus Holz-Fachwerk erbaut, mit Verwendung von geschweiften Hölzern, welche abwechselnd Rauten und Kreise bildeten. Auch die Giebelwand darüber hatte zwei Geschosse in ähnlichem Holz-Fachwerk. Das Dach hatte an der Hauptfront zwei Reihen Fenster. Auf dem oben genannten Kupferstich ist, wie unsere Abbildungstafel zeigt, in jedem der unteren Dachfenster eine Person sichtbar. Zu diesen Personen blicken zwei Männer von unten hinauf. Ueber die innere Einrichtung des Dachgeschosses ist nichts bekannt. Auf dem Dachfirst befanden sich zwei Wetterfahnen; jede derselben stellte einen Ballspieler dar; der eine wirft den Ball, der andere hält den Schläger hoch, um den Wurf zu pariren.

Unten, vor dem Hause, befand sich ein kleiner, eingezäunter Platz. In einer grossen, rechteckigen Vertiefung des Erdbodens war in der Mitte ein Ring befestigt. Auf dem Kupferstich sieht man, wie einer der Spieler bemüht ist, seinen Ball hindurch durch diesen Ring zu schieben. Bemerkenswerth ist die Einfriedigung des Platzes durch ein Gitterwerk aus dünnen hölzernen Stäben. Für die Gartenarchitektur jener Zeit sind die im holländischen Geschmack ausgeführten Pfeiler, Giebel und Bogen des Gitterwerks charakteristisch. An das Ballhaus stiess an der rechten Seite ein Garten mit Blumenbeeten in regelmässigen, geometrischen Mustern, auf der linken Seite eine lange, gedeckte Halle, angeblich die „Rehhütte“, unter deren Dach Rehe, Tauben und anderes Geflügel gehalten und von den jungen Prinzen gefüttert wurden.

Litteratur: Hönn I, S. 228—229. — Gruner I, S. 129. — Weddigen, Geschichte der Theater Deutschlands, 1905 mit Abbild. — Ein Exemplar des Kupferstichs von Johannes Dürr befindet sich in der Kupferstichsammlung auf der Veste Coburg.

Die Stahlhütte. An der Stelle, wo jetzt das Hoftheater steht, liess Herzog Johann Kasimir in den Jahren 1605—1608 für die Uebungen im Schiessen mit der Armbrust das Gebäude der Stahlhütte aufführen. Eine Abbildung des Bauwerks ist uns in zwei Kupferstichen des 17. Jahrhunderts erhalten: 1) In der „Ansicht mit dem Kanonenschuss“ aus der Zeit von 1606—1616. Siehe die Tafel nach S. 360. 2) In der grossen Ansicht von Peter Ysselburg aus dem Jahre 1626. Siehe die Tafel vor S. 155 und den Ausschnitt aus der Ansicht auf dieser Seite. Diesen Ansichten zufolge war die Stahlhütte ein Holz-Fachwerksbau mit hohem Giebeldach und zwei kleineren Giebelkern sowie einem achteckigen Thurm, der von einer lebhaft geschweiften, welschen Haube gekrönt wurde. Der Bau kostet 3483 Gulden. Im Innern befand sich ein grosser Saal, in welchem die in Oel gemalten Brustbilder der Mitglieder der Schützengilde aufgehängt waren. Diese



Die Stahlhütte.

Ausschnitt aus dem Kupferstich v. 1626.

Porträts befinden sich jetzt in dem grossen Saal des neuen Schiesshauses. Die Ausstattung der Stahlhütte scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein, da der kunstliebende Fürst selber ein eifriger Theilnehmer an den hier veranstalteten Schiessübungen war und hier „zum öfteren gar solenne Vogelschiessen, wozu er viel hohe Personen eingeladen“, veranstaltete. Im Jahre 1614 hielt der Herzog auf der Stahlhütte ein Gesellenschiessen ab, dem zwölf deutsche Fürsten und Grafen, achtzehn Deputationen von Städten und eine Menge von Edelleuten beiwohnten. Nach dem Tode des Herzogs Johann Kasimir und in Folge der Unruhen des dreissigjährigen Krieges nahmen die Uebungen in der Stahlhütte um das Jahr 1638 ein Ende. Das Gebäude wurde darauf als „Wirths- und Hochzeitshaus“ gebraucht und später von der Herzoglichen Herrschaft dem Münzmeister überlassen, der darin die Münzstätte errichtete. Im Jahre 1689 wurde das Gebäude an einen Privatmann Namens Angenstein verkauft. 1702 kaufte dasselbe der Magistrat, der das Gebäude als Waisen-Erziehungsanstalt benutzte. Bei Erbauung des jetzigen Hoftheaters wurde das Gebäude zum grossen Theil im Jahre 1837 abgerissen. Der letzte Rest der Stahlhütte verschwand erst 1847 bei der Vergrösserung des Hoftheaters. Die sehr tiefen Keller der Stahlhütte wurden bei dem Bau des Theaters unter dem Bühnenhause verwendet und werden dort noch jetzt benutzt zur Versenkung.

Vor der Erbauung der Stahlhütte befand sich ein Schiessgarten für Armbrustschützen vor dem Steinthor am Stadtgraben. Dort musste das Schiessen eingestellt werden wegen der von der Fürstlichen Herrschaft an diesem Ort gehaltenen Steinböcke. Später wurde dieser Platz zur Anlage der Reitbahn verwendet.

Litteratur: Hönn, Sachsen-Coburgische Historia, S. 229–230. — Reissenweber, Das Rundauge, S. 111. — Streib, Das alte Coburg, mit einer Lithographie. — Alte Ansichten in Kupferstichen des 17. Jahrhunderts siehe oben.

Im **fürstlichen Lustgarten**, östlich von der Ehrenburg, befand sich im Jahre 1700 nach der Beschreibung von Hönn eine bemerkenswerthe Gartenarchitektur: Terrassen mit gemauerten Absätzen, ein fürstliches Sommerhaus mit Speisesaal und kleinen Gemächern, verschiedene Lusthäuschen, Gewächshäuser und zwei sehr grosse steinerne Brunnen, „auf deren einem der Neptun, auf dem anderen die Flora in Stein gehauen sich präsentiren und Wasser von einer ungemeinen Höhe von sich spritzen“. Maskenbälle im Lustgarten fanden noch 1817 und 1827 statt.

Litteratur: Hönn, Coburg-Gothaische Historia, S. 230. 231. — Reissenweber, Das Rundauge, S. 183.

Künstliche Ruine aus der Zeit um das Jahr 1800, mit Zinnen und Eckthürmchen, im ehemaligen Garten der Herzogin Auguste, östlich vom „Schlösschen“. Im Innern des Bauwerks befand sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Atelier des Hofstuccateurs Hofmann, welcher daselbst die Ornamente für den inneren Ausbau der Ehrenburg modellirte. Südwärts davon stand eine künstliche Ruine in gleichem Stil, mit Thürmchen und Spitzbogen, welche als Kutschenhaus benutzt wurde.

Litteratur: Streib, Das alte Coburg. Darin die Ansicht der einen Ruine auf der Lithographie, welche „das Schlösslein und das Waisenhaus“ darstellt.

Die ehemalige **Hauptwache**, auf dem Marktplatz, ist im Jahre 1681 erbaut. Es war ein sehr schmales einstöckiges Häuschen, das an seiner Hauptfront mit

sechs flachen Pilastern geschmückt war. Die Kosten betrugen nur 30 Gulden. Die Hauptwache stand ungefähr zwischen dem Rathhaus und dem Brunnen an der Ecke der Rosengasse. Eine Abbildung des Gebäudes ist uns auf der Ansicht des Marktplatzes aus der Zeit vor dem Jahre 1787 im Besitz des Uhrmachers Lobenstein erhalten. Dieselbe ist auf unserer Abbildungstafel nach S. 250 wiedergegeben. Im Jahre 1799 wurde die Hauptwache abgerissen. Im Jahre 1839 wurde die Hauptwache in das Rathhaus verlegt. 1835 kam die Hauptwache in das Waisenhaus, 1837 „wieder in die Steingasse“. Die Wache scheint also schon vorher dort gewesen zu sein. Auf dem Markt neben der Hauptwache stand bis zum Jahre 1787 der Galgen. Ebenfalls neben der Hauptwache wurde 1745 ein hölzernes Pferd und ein Esel aufgerichtet, „auf welchem die zu strafenden Leute vom Stall reiten mussten. Gestanden haben dieselben da, wo jetzt die Bratwürste gebraten werden.“ (Rundauge.)

Litteratur: Lindner, Sammlung im Rathhaus. — Reissenweber, Rundauge, S. 110. 114.

Triumphbogen, im Barockstil errichtet 1776 in der Steingasse. Kupferstich von J. F. Herrman im Besitze des Hofschauspielers Réer. Inschrift des Kupferstichs: *Denkmal der Ehrfurcht und Freude, welches die sämmtlichen hohen Landescollegien des Herzogthums Coburg bei dem am 12. März 1776 gehaltenen festlichen Einzuge Ihres Durchlauchtigsten Herrn Erbprinzen Franz Friedrich Anton mit dero Durchlauchtigsten Frau Gemahlin in der Herzoglichen Residenzstadt Coburg in der Steingasse an der herzoglichen Ehrenburg haben errichten lassen.*

Einen anderen Triumphbogen vor dem Spitalthor für dieselbe Feier stellt eine Zeichnung in der Sammlung des Rathhauses dar.

Sehr umfangreiche Modelle der Ehrenburg, der Veste Coburg und des Schlosses Callenberg sind in der Bürger-Knabenschule aufgestellt. Diese Modelle sind ungefähr in den fünfziger oder sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts vom Baumeister Streib hergestellt. Derselbe hat darin den Versuch gemacht, diese drei Bauwerke auf Grund alter Ansichten so darzustellen, wie dieselben vor den Erneuerungsbauten des 19. Jahrhunderts ausgesehen haben. Die einzelnen Häuser sind aus bemaltem Papier zusammen geklebt. Die Reconstructionsversuche beruhen auf sehr gründlichen Studien.

Brunnen *), Laufbrunnen mit grossen runden oder mehreckigen Becken und mit Brunnenstock aus Sandstein. — Gruner, Beschreib. I, S. 126, mit Hinweis auf Hornschuh, *Programus de fontibus etc.* — Hönn, S. 191.

1) Brunnen im geschlossenen Hof der Ehrenburg, abgebildet auf S. 211, beschrieben S. 212.

2) Brunnen in der Rückertstrasse gegenüber dem Schloss, von 1679, restaurirt zu Ende des 18. Jahrhunderts, der malerischste von allen Brunnen der Stadt, verwittert; der Brunnenstock ist erneut und trägt die Zahl 1680. Rundes Becken mit acht vortretenden Pilastern, an diesen zwei Schilde (mit dem Löwen und wohl dem Mohrenkopf) in Roccoco-Umrahmung, sonst gepaarte Diamantquadern. Brunnen-

*) Nach dem Manuscript von Prof. Lehfeldt, sowie mündlichen und schriftlichen Angaben von Oberlehrer Möller.